

Pierre Bayle et le *Dictionnaire historique et critique* – Scepticisme moderne et historiographie polémique

Zusammenfassung

Eva Rothenberger

Als Vorläufer der Aufklärung in Frankreich leistete Pierre Bayle (1647-1706) mit seinem *Dictionnaire historique et critique* (1697 Erstauflage und 1702 erweiterte zweite Auflage) eine wichtige Inspirationsquelle für die Denker des 18. Jahrhunderts. Voltaire als auch die Enzyklopädisten mit Diderot und D'Alembert bezogen sich auf den „philosophe de Rotterdam“, wie er in der Forschungsliteratur vielsagend betitelt wird. Aber bereits zu den Lebzeiten seines Autors sorgte das *Dictionnaire* für Aufsehen und kontroverse Reaktionen, was bis zur heutigen Zeit andauert. Aufgrund seiner hohen Komplexität sind die Forschungsansätze hinsichtlich des bayle'schen Werks vielfältig. Vor allem theologische, historische und philosophische Betrachtungen prägen die Forschungsliteratur. Das Ziel der vorliegenden Dissertation ist es, verschiedene Perspektiven interdisziplinär zu verknüpfen. Ausgehend von der Frage, was einen Autor dazu antreibt, ein Wörterbuch zu schreiben, wird die Wechselwirkung von Form und Inhalt untersucht, um zu zeigen, dass Bayle dank der einzigartigen Struktur seines Werks verschiedene Ziele verfolgen kann. Diese Fragestellung wird anhand dreier Kapitel beleuchtet, welche im Folgenden erläutert werden.

Im ersten Schritt wird thematisiert, welche Charakteristika ein Wörterbuch konstituieren. Da sich die Lexikologie im 16. und 17. Jahrhundert in Frankreich als Disziplin formiert, ist es hierbei wichtig, den historischen Kontext zu berücksichtigen. Zusätzlich werden einige der bekanntesten Wörterbücher dieser Zeit kurz präsentiert. Dies dient dazu, die Besonderheiten des *Dictionnaire* anschließend hervorzuheben, die maßgeblich dazu beitragen, dass es sich von anderen Wörterbüchern unterscheidet. Die Seiteneinteilung und die Typographie spielen dabei ebenso eine Rolle wie die berühmt-berüchtigten Fußnoten Bayles, welche deutlich umfangreicher sind als der Führttext, und die Querverweise zwischen den einzelnen Artikeln. Darüber hinaus ermöglicht es die alphabetische Reihenfolge, der umfangreichen

Informationssammlung ein Ordnungssystem zugrunde zu legen, wenngleich dieses nicht auf logischen oder chronologischen Aspekten beruht. Da Bayle komplexe Themen in Einzelaspekte zerstückelt und diese dann über mehrere Artikel und damit auch über das gesamte Werk hinweg verteilt, ist ein derartiges Ordnungssystem vorteilhaft für den Autor und hilfreich für den Leser. Zudem findet sich im *Dictionnaire* eine umfangreiche Bibliographie wieder, welche jedoch nicht explizit im Werk aufgelistet wird, sondern über die Seiten hinweg verstreut ist. In Kombination mit den unzähligen und akribisch genau dokumentierten Zitaten, welche Bayle in seinen Text einbindet, ergibt sich daraus eine umfangreiche virtuelle Bibliothek, was in der Form bei keinem seiner Zeitgenossen und Nachfolger zu finden ist. Schließlich werden ein paar rhetorische Besonderheiten und deren Wirkungsweisen des *philosophe de Rotterdam* dargestellt, sowie die Rolle des Lesers im Werk. Bayle führt permanent einen virtuellen Dialog mit seinem Leser, den er damit sehr stark in den Text einbindet. Das erste Kapitel liefert also eine Sammlung von Aspekten, die es ermöglichen, das Wörterbuch als eine literarische Gattung der Gelehrtenliteratur zu begreifen, wenngleich dies eine untypische Betrachtungsweise ist und mit den modernen Ansätzen der Linguistik und Lexikographie nur wenig gemein haben mag. Dennoch sind einige der Wörterbücher des 17. Jahrhunderts der Schauplatz für intellektuelle Auseinandersetzungen der Gelehrten jener Zeit. Zugleich entsteht ein Überblick über die schriftstellerischen Werkzeuge, über welche Bayle als Autor in seinem Werk verfügt, und über die Vorzüge, ein Wörterbuch zu schreiben.

In einem zweiten und dritten Schritt werden die Aspekte des ersten Kapitels weitergeführt, um zu zeigen, dass die Wörterbuchform dem Autor die Umsetzung seiner intellektuellen und moralisch-erzieherischen Ziele ermöglicht.

Zum einen wird zunächst auf den modernen Skeptizismus eingegangen, da Bayle als Vertreter dieser philosophischen Strömung gilt. Eine kurze Darstellung der zentralen Begrifflichkeiten und Ideen der pyrrhonischen Skepsis bildet den Einstieg in die Thematik, worauf ein kurzer Abriss zur Herausbildung des modernen Skeptizismus folgt. Eine detaillierte Analyse der Textstruktur ausgewählter Artikel des *Dictionnaire historique et critique* zeigt, dass Bayle das skeptische Argumentationsschema an vielen Stellen der Artikelstruktur zugrunde legt. Aufgrund dieser Erkenntnis ist er eindeutig als Skeptiker einzuordnen. Welcher skeptischen Schule er allerdings zuzuordnen ist, bleibt problematisch. Neben der pyrrhonischen Tradition bestehen auch die akademischen Skeptiker, zu denen Bayle von

einigen Forschern gezählt wird. Zudem finden sich auf inhaltlicher Ebene immer wieder fideistische Erklärungsansätze bei Bayle, sodass er in philosophischer Hinsicht zusehends schwer greifbar ist. Daher werden zweierlei Konzeptualisierungsmöglichkeiten als Lösungsansatz erarbeitet. Es ist hilfreich, eine Inszenierung des Skeptizismus durch Bayle auf der einen Seite von einer tatsächlichen skeptischen Praxis auf der anderen zu unterscheiden. Bei ersterer setzt Bayle den Skeptizismus derart argumentativ in Szene, dass die bereits erwähnten fideistischen Ansätze glaubhaft vertreten werden können. Bei zweiterer praktiziert Bayle aktiv eine skeptische Haltung, was ihm den Weg für das engagierte Eintreten für politische und religiöse Toleranz ebnet.

Zum anderen prägte Bayle die kritische Quellenanalyse und leistet mit dem *Dictionnaire* einen wichtigen Beitrag als Historiograph zur Dokumentation seiner Zeit. Das Selbstverständnis als Historiker, Historiograph und die damit verbundene Aufgabe werden im Werk von Bayle an einigen Stellen thematisiert und auch dabei zeigen sich einige skeptische Merkmale, die wiederum zur Umsetzung der kritischen Methode der Geschichtsschreibung beitragen. Es finden sich Momente expliziter und impliziter Kritik im bayle'schen Werk und darüber hinaus auch eine hohe Dynamik seiner Kritik. Durch das virtuelle Gespräch mit dem Leser, dessen Einbindung in den Text und die Anregung zu selbstständiger Reflexion wird die Kritik des Autors dynamisiert und zur Aufgabe eines jeden Lesers selbst. Verschiedene Themen werden dabei mittels Artikel zu antiken Persönlichkeiten diskutiert und in einen europäischen Rahmen eingebettet, der durch die Gelehrten der *République des Lettres* und ihren intellektuellen Austausch bereichert wird. Dennoch reicht Bayle eine so weitreichende Kritik nicht aus und sein persönlicher Erfahrungshintergrund als im Exil lebender Protestant lässt ihn zeitweise das Ideal der Unparteilichkeit vergessen, welches jedoch seinem Verständnis nach eigentlich maßgeblich für einen jeden Historiographen ist beziehungsweise sein sollte. Die Polemik tritt vor allem hinsichtlich religiöser und politischer Problematiken in Erscheinung als auch in manch sozial-moralischem Kontext. Bayle porträtiert also seine Epoche sehr pessimistisch und enttäuscht aufgrund der Abgründe menschlicher Gewalt, wenngleich nicht gänzlich hoffnungslos. Seine Verteidigung der Toleranzidee, sein Dialog mit dem Leser und die teilweise didaktische Aufbereitung der Themen lassen Grund zur Annahme bestehen, dass dennoch gesellschaftliche Veränderungen möglich sind.

Getrieben von der Ambition, die in den Werken vieler Autoren kursierenden Fehler und Ungenauigkeiten zu korrigieren, verfolgt Bayle eine doppelte Zielsetzung beim Abfassen seines *Dictionnaires*. Als Skeptiker zeigt er die Vielzahl verschiedener möglicher Blickwinkel auf einen Sachverhalt auf, welche gleichberechtigt nebeneinander bestehen, ohne dass argumentatorisch einer davon die Vorrangstellung für sich behaupten könnte. Die Gleichheit der Positionen erfordert notwendigerweise die Toleranz ihrer Vertreter untereinander und damit eine geistige Öffnung, die wiederum eine gewisse Freiheit ermöglicht, beispielsweise hinsichtlich der Wahl der religiösen Zugehörigkeit. Gänzlich entgegengesetzt zeigt sich die Zielsetzung des Historikers und Historiographen, als welche Bayle ebenfalls in Erscheinung tritt. Mit Hilfe der Kritik verfolgt er eben jene Korrektur der Fehler seiner Vorgänger und Zeitgenossen und versucht die eine verbindliche, valide Version geschichtlicher Ereignisse zu rekonstruieren. Ausgehend vom viel kritisierten *Grand dictionnaire* von Louis Moréri von 1680, ist es ganz generell Bayles Anliegen, ein protestantisches Korrektiv gegen die verbreiteten, stark katholischen Geschichtsdarstellungen aufzubauen. Form und Inhalt stehen im *Dictionnaire historique et critique* daher in enger Beziehung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig. Diese einzigartige Struktur des Werks hat zur Folge, dass abgesehen von der hohen Komplexität des Inhalts auch die individuelle Lektüre eines jeden Lesers komplexer und mehrdimensional wird. Je nachdem, welche Artikel ein Leser auswählt, wird sich seine Leseerfahrung und der damit verbundene Eindruck von dem der anderen Leser unterscheiden, die ihrer Lektüre des *Dictionnaires* teils ganz andere Artikel zugrunde legen. Wie der Blick durch ein Kaleidoskop also, das demjenigen, der hindurchsieht, ein bestimmtes Bild zeigt und dem nächsten sich ein ganz anderes ergibt, so verhält es sich auch mit der Lektüre des bayle'schen Werks. Sie variiert von Leser zu Leser und ermöglicht verschiedene Blickwinkel auf die gleichen Sachverhalte.